№. 30. Schlesische 1840.



Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 23. Juli.

Weisheit ist es zu genießen
Dieses Lebens süße Zeit,
Thorheit wär es wahrlich, ließen
Wir ein Tröpfchen Zeit verfließen
Ohne Scherz und Fröhlichkeit.

Muttergedanken.

Am Kirchenplatz auf einem Steine
Sitzt eine Mutter mit dem Kind
Und reicht die Brust ihm lächelnd eben,
Und küßt und herzt es, lieb und lind.

Da regen sich die Glocken droben
Hoch über ihr zum Grabgeläut;
Sie lauscht, und ihr behaglich Lächeln
Zerfließt in stille Traurigkeit.

Dort bringen sie ein welkes Leben,
Ihr liegt ein blühendes im Arm;
Ist jenes dort vom Harm genesen,
Reift dies entgegen hier dem Harm.

„Was wirst du Alles tragen müssen,
Du Würmlein," spricht sie vor sich hin,
„Wie Vieles dulden und verwinden,
Und was ist endlich dein Gewinn?"

„Vielleicht, daß du auf diesem Steine
Auch einmal sitzest, so wie ich,
Und auch die Glocken tönen hörest,
Wer weiß für wen? — vielleicht für mich!"

„Sei's denn — nur mög' ich nie sie hören
Für dich ertönen, liebes Kind!
Fort, fort, sie nah'n die schwarzen Männer,
Sie stecken an, — komm, komm geschwind!"

Die Hütte im Waldgebirge.

(Fortsetzung.)

4.

Beim ersten Sonnenstrahle schon, erschien auch Anton auf dem Waldgebirge. Bleich war sein sonst so frisches Antlitz heute und ein tiefer Zug schweren Kummers hatte sich auf seiner Stirn gelagert. Er zog hinter sich einen zweirädrigen Karren, welche mit einem Sarge beladen war, und nicht die Last, die er hinter sich schleppte, sondern ein tiefes Seelenleiden, preßte dem kräftigen Manne die schwer athmende Brust zusammen, daß er von Zeit zu Zeit still steh'n und mit tiefen Athemzügen sich Luft machen mußte. Endlich kam er bei der Hütte an, und sich den Schweiß von der Stirn trocknend, blickte er durch die offne Thür in's düstere Gemach. Marie war zurückgekehrt. Sie war beim ersten Tageslichte wieder empor gestiegen aus der Thalschlucht, ermuthigt durch den Gedanken: Anton jeden Augenblick erwarten zu dürfen, auf dessen Schutz sie sicher rechnen konnte, im Fall ihr Verfolger die Hütte uoch nicht verlassen hatte. Doch fand sie dieselbe, nachdem sie sorgfältig von außen gespät, leer; gänzlich erschöpft trat sie in's Zimmer, sank auf ihre Kniee nieder am Bette, wo die todte Mutter lag und benetzte ihre kalte Hand mit heißen Thränen. So fand sie Anton. Unwillkührlich zog er seinen Hut, faltete die Hände und betete still. Dann rief er leise ihren Namen und der bekannte liebevolle Ton sprach so wohlthuend zu ihrem Herzen, daß sie augenblicklich sich erhob, ihm die Hand reichte und ihr schweres Haupt an seine Schulter lehnte. So standen Beide lange Zeit, schweigend einander in's Auge blickend, dann begann Anton, ihr das Haar auf der Stirn ordnend und ihr sanft die Wangen streichelnd freundliche Trostesworte zu sprechen, und nachdem es ihm so gelungen war, Fassung und stille Ergebung in ihr trauriges Geschick in ihrer Brust zu erwecken, flüsterte er ihr leise, mit gepreßter Stimme, die Worte zu: „nimm den letzten Abschied von deiner Mutter, liebe Marie, ich muß eilen!" Da brachen aber auf's Neue ihre Thränen hervor, laut schluchzend wankte sie zum Bett, und ihrer Sinne nicht mehr mächtig, schrie sie im Uebermaße des Schmerzes: „Mutter! Mutter! ich kann Dich nicht lassen! wach' auf! wach' auf und bleibe bei mir!"

Nur mit größter Mühe gelang es endlich Anton, sie durch Bitten und Beschwörungen von der Leiche zu trennen. Dann verlangte sie, mit ihm zu gehen, um die theuren Ueberreste zum Grabe zu geleiten; doch auch diese Bitte verweigerte er ihr fest und bestimmt; denn er erkannte ihre gänzliche körperliche und geistige Erschöpfung und fürchtete mit Recht die gefährlichsten Folgen, wenn er sie dem über allen Ausdruck herzerschütternden Anblicke des Begräbnisses aussetzte. Er versprach ihr, gleich wieder zurückzukehren, sie abzuholen mit ihren wenigen Habseligkeiten; bot ihr ein Obdach bei seiner Mutter, so lange, bis sie wieder erkräftigt sei, um sich fern von Suhl ein Unterkommen zu suchen. Endlich betäubt durch die unablässigen Bitten Antons, bemächtigte sich ihrer ein dumpfer Schmerz, der ihre Sinne fesselte, und willenlos ließ sie sich nach der, an das Gemach gränzenden Kammer führen, deren Thür Anton leise hinter sich zuzog. Hierauf ging er zum Bette, schlug das weiße

Tuch um die Todte, umfaßte sie mit kräftigen Armen, trug sie hinaus und bettete sie sanft im Sarge. Während dies geschah', hatte er keinen Laut von Marien gehört, in der dunklen Kammer; er zog den Karren an und langsam führte er ihn den Fußsteig hinab. Doch kaum hatte er einige hundert Schritte zurückgelegt, so drangen, fortgetragen auf den Flügeln des Morgenwindes, die Worte in sein Ohr: „Mutter! liebe, liebe Mutter!“ Er blickte hinter sich und sah Marien, auf einem hohen Steine, unfern ihrer Hütte, stehen, und mit weit hinausgestreckten Armen herabschauen auf den mehr als ärmlichen Leichenzug. Er winkte ihr mit der Hand zurückzubleiben, denn er fürchtete, sie möchte ihm doch noch folgen; aber sie stand regungslos; als er tiefer unten einige Augenblicke rastete, hörte er wieder deutlich den Nachruf ihrer Stimme: „Leb wohl, herzliebe Mutter!“ und als er beinahe schon am Fuße des Berges angekommen war, schwebten leise noch die Worte hernieder: „ruhe sanft, mein Mütterchen!“

Kaum hatte sie aber diese Worte gesprochen, so war auch drunten der Sarg ihren Blicken entschwunden und — auf ewig! — Tiefe Trauer im Herzen, wankte sie zurück nach der Hütte, aber als sie hier die leere Lagerstätte erblickte, da wollte ihr das Herzblut stocken und Eiseskälte durchrieselte ihre Glieder. Es war ihr so beklommen im Zimmer, als ob schwüle Gewitterluft sich darin gelagert hätte, jede Stelle, jedes Geräth erinnerte sie an die Hingeschiedene, gab ihr die traurige Gewißheit, daß sie ganz verlassen sei. Sie floh aus dem Gemache und trat hinaus vor die Hütte. Da kam ihr plötzlich, wie die Erinnerung eines ängstlichen Traumes, der Gedanke an ihre nächtliche Flucht wieder in den Sinn. Seit Antons Gegenwart war Richarts Erscheinen und sein rohes Verlangen ihrem Gedächtnisse gänzlich entschwunden, sie hatte seiner mit keiner Silbe gegen Anton erwähnt; jetzt aber stieg auf's Neue sein widerliches Bild in ihrer Seele empor, und die unnennbarste Angst erwachte in ihrem gequälten Herzen, vor einem zweiten Besuche des Zudringlichen. Eilig verfügte sie sich wieder nach der Hütte, und die drängende Sorge der Gegenwart nahm alle ihre Gedanken so sehr in Anspruch, daß sie den Kummer über den unwiederbringlichen Verlust der Mutter in ihrem Herzen zurückdrängte, zwar nur momentan, doch wurden ihre Geisteskräfte dadurch zur Thätigkeit angespornt, und ihre Seele verhindert, in den gefährlichen Stumpfsinn des Schmerzes zu versinken. Und so geschieht es oft im Leben, daß ein herber Schmerz, der schon feste Wohnung aufgeschlagen in unserer Brust, um mit seinem scharfen Gifte unsere Sinne abzustumpfen, zu unserem Heil, durch einen neuen Kummer bekämpft und entkräftet wird, in welchem Kampfe dann der matte Geist sich mit doppelter Kraft erhebt und nicht selten beide Feinde besiegt. So wird unserer Seele der Wechsel verschiedenartiger Eindrücke des Schmerzes oft eben so heilsam, als der Wechsel der Freuden, deren ewiges Einerlei ebenfalls nur Stumpfsinn erregen würde.

Marie war anfangs entschlossen, Anton nachzueilen; doch war er jetzt schon zu weit entfernt, und sie mußte befürchten, dem grade im öden Waldgebirge zu begegnen, dem sie entfliehen wollte. Sie wußte sich endlich nicht anders zu rathen, als sich in die Kammer zurückzuziehen, deren Thür noch mit einem ziemlich haltbaren Schlosse verwahrt war. Drinnen befand sich auch ihr Lager, das sie seit mehreren Nächten nicht mehr benutzt hatte doch jetzt zwang sie die immermehr zunehmende Mattigkeit, davon Gebrauch zu machen. Nachdem sie von Innen die Thür verschlossen hatte, sank sie erschöpft nieder auf die harten Stroh-

kissen und bald weheten die wohlthätigen Fittiche des Schlummers leise über die geschlossenen Augenlieder.

Die Sonne stand schon hoch, als zwei Männer den Berg heraufstiegen. Der Aeltere von Beiden mochte wohl funfzig Jahre zählen; sein sonnverbranntes Gesicht war tief gefurcht, sein Haar ergraut, sein Blick wild und unstät und seine ganze Haltung gebückt. Seine schlecht erhaltene, wenig harmonirende Kleidung ließ auf ein unordentliches Gewerbe schließen. Sein grüner Tuchrock war mehr als abgetragen, und die grauleinenen, eben nicht saubern Beinkleider, contrastirten schreiend mit den letzten Ueberresten einer seidenen Weste von bunter Farbe, welche seine Brust bedeckte. Den Hals trug er beinahe frei und hatte nur nachlässig ein dünnes, baumwollenes Tuch umgeschlungen, auf dem Kopfe aber trug er schief und unternehmend einen schmutzigen grauen Filzhut; in der Hand hielt er einen dicken Knotenstock, der ihm jetzt, bei dem mühseligen Bergaufsteigen, als Stütze diente, den er aber auch bei Gelegenheiten als Waffe brauchen konnte.

„Ja, ja, mein lieber Richard," — sprach er zu seinem jüngeren Gefährten, indem er still stand, sich auf seinen Knotenstock stützend und die mäßige Höhe, die sie noch bis zur einsamen Hütte zu ersteigen hatten, mit den Augen maß: „ja, ja, mein lieber Richard, Du hast mir da eine Nachricht gebracht, die mich wohl eigentlich betrüben sollte; denn sie war doch einmal mein angetrautes Weib; aber sterben müssen wir Alle einmal und meine Alte mag wohl an schmalen Bissen gestorben sein. Sie ist selbst Schuld daran. Ich war kaum ein Jahr lang von hier fort, da schrieb ich ihr: sie möchte zu mir kommen mit ihrem Kinde, ich hätte Brod für uns Alle. Ich war damals tief unten im Lande und war auf sonderbare Weise zu einem Puppentheater gekommen, das ich bald gar trefflich zu regieren verstand; ich zog von Ort zu Ort damit, und hatte reichlich zu leben. Anstatt mir nun beizustehen und mit von den Früchten meines Erwerbes zu zehren, schickte mir meine Frau einen Brief voller Vorwürfe, sagte sich gänzlich los von mir und erklärte kurz und rund: ihr Kind sei ihr zu lieb, um es bei meinem Herumtreiben an Leib und Seele verderben zu lassen. Nun! ich bin doch wahrlich neugierig, was für eine Prinzessin sie aus ihrem Kinde mag erzogen haben, dort oben in dem gräulichen, alten Neste."

„Wundern werdet Ihr Euch, Brandner, das Mädchen ist die schmuckste Dirne im Gebirg geworden!" entgegnete Richard lebhaft und feuriger glühten seine Augen in ihren tiefen Höhlen.

„Soll mir lieb sein! sieh mein Junge," — fuhr Brandner vertraulich fort — „ich bin auch eigentlich nur dem Mädel wegen wieder hierher gekommen. In der letzten Zeit hab' ich wenig Glück gehabt mit meinem Puppenkram, denn ich bin alt geworden und kann's allein nicht mehr zwingen, es gehört weibliche Hülfe dazu; ich habe mir freilich während der Zeit wohl sechs Weiber nacheinander zugelegt; aber nicht eine Einzige meinte es treu und ehrlich; sie betrogen mich, daß mir die Augen übergingen und die Letzte habe ich erst vor vier Wochen fortgejagt. Weil ich aber seit langer Zeit keinen Verdienst mehr hatte, mußte ich meinen ganzen Kram, drüben im Schwarzburgischen, bei einem Gastwirthe in Versatz lassen. Da kam mir der Gedanke an die Marie, daß sie jetzt schon recht groß und hübsch geworden sein müsse, daß es doch ein ganz anderes Ansehn hätte, wenn so ein junges nettes Mädel mit mir herumzöge, das lockt an, Richard, das ist eben so gut, als ein neues Aushänge-

schild, und flugs machte ich mich auf die Beine, nach der alten Hütte, die ich mit meinem Weibe beziehen mußte, als mich der Magistrat aus der Stadt Suhl hatte jagen lassen und mir deren Weichbild zu betreten verbot, auf ewige Zeiten. Und ich hatte doch nichts verbrochen, als was so viele Hunderte ungestraft gethan; ich hatte den Franzosen als Spion gedient und hatte ihnen verrathen, wo das reiche Volk seine Schätze verborgen; dann hatte ich einen Kramladen angefangen, aber als die Feinde aus dem Lande waren, mußte ich einen schmählichen Banquerot machen, wurde mit Weib und Kind aus der Stadt verwiesen und hatte kaum so viel bei Seite bringen können, um von einem alten Ziegenhirten die morsche Hütte da oben zu kaufen. Es litt mich auch nicht lange in der düstern Höle, und ich war kein Jahr droben, ging ich heimlich davon."

„Was erzählt Ihr mir die alten Geschichten, Brandner!" fuhr Richard unwillig auf. — „Ich weiß Alles, ich weiß auch, daß Ihr mein Vormund gewesen, daß Ihr meine Paar Hundert Thaler Vermögen in Eure Handlung gesteckt und mich darum betrogen habt, als Ihr Banquerott machtet. Ich hatte damals gerade ausgelernt als Messerschmied, war Gesell geworden und dachte mich mit meinem Capitälchen bald als Meister zu setzen, da ging Euer Kram zu Grunde und ich hatte alle meine Hoffnung verloren. Von der Zeit an ekelte mich mein ganzes Geschäft an, ich wurde nachlässig, liederlich, kein Meister behielt mich mehr in Arbeit und nun bin ich ein Herumtreiber, ein Bettler, schon seit vielen Jahren. Schon der Gedanke an Eure Niederträchtigkeit, mit der Ihr das Euch anvertraute Waisengut vergeudet, und so den Grund gelegt zu all' meinem entsetzlichen Elende, jagt mir das Blut durch alle meine Adern, und wenn ich Euch so vor mir sehe, könnte ich Euch niederschlagen, wie einen tollen Hund. Denkt auch ja nicht, diesmal mit heiler Haut von mir loszu kommen, wenn Ihr Euch nicht so mit mir abfindet, daß ich zufrieden bin. Eure Marie muß ich haben, das schwör ich Euch bei allen Teufeln, oder — Ihr müßt d'ran glauben und sollt ich auch darum dem Henker in die Hände fallen!

Mit der freundlichsten Miene suchte Brandner den Heftigen zu beruhigen, und indem er versprach, alle seine Wünsche, sofern er es vermöchte, zu erfüllen, stieg er langsam, doch nicht ohne ängstliche Seitenblicke auf seinen Gefährten, der jedem seiner Schritte folgte, den Fußpfad, der nach der Hütte führte, vollends empor.

(Fortsetzung folgt.)

Herr Schlunk.

Schlunk ist ein reicher Mann der nichts vermißt,
Weil er sein Lebelang nur zählt und ißt;
Mich dünkt, wenn einst sein Tod ans Bette pocht
Frägt er, „was habt Ihr heut' denn dort — gekocht."
Sollt' Schlunk hier gar nichts nützen und nichts schaden?
Ei wohl, er zählt für Erb'n und fütt'rt für Maden! —

W. S.

Die Tapetenstube.

Es war an meinem 34. Geburtstage, am 5. des September 1817, als ich, hinter staubige Akten verschanzt, im Nimbus eines rechtschaffenen Berliner Kanasters von Ermeler und Comp., gar friedlich in meinem Studirzimmer saß und über einem Prozesse mich abmühte, welcher wegen ergriffener Appellation von Neuem begonnen. Ein Steuerpflichtiger hatte sich nämlich, was nichts Seltenes ist,

einfallen lassen, so unter der Hand, ohne vorhergegangene Anzeige und Versteuerung, zuweilen zu brennen, war aber darüber ertappt und zu einer Geldbuße von hundert Thalern verurtheilt worden. Dies hatte den guten Mann gewurmt; es war ihm zuviel für den geringen Betrug, weßhalb er sich einen tüchtigen, das Unmögliche möglich wandelnden Juristen annahm, welcher gegen das Erkenntniß appellirte und auf diese für ihn lucrative Weise seinen Mandanten noch einmal anzapfte. Denn wenn die Gesetzes-Verletzung klar, wie die Sonne, erwiesen, der Schuldige bereits zum Geständniß gebracht — was helfen ihm dann juristische Winkelzüge und rabulistische Kniffe!

Es regnete stark, und da ich deßwegen in die Ressource zu gehen keine Lust verspürte, so paradirte auf meinem Arbeitstische neben der heiligen, trockenen Jurisprudenz eine tüchtige Kuffe mit Stonsdorfer Bier, nach dessen Genusse Mancher eine Anwandlung von Kopfschmerzen bekömmt, welches aber dem, mit diesem herrlichen Gebirgs-Nektar befreundeten Trinker selten oder nie zu begegnen pflegt. Es mochte ungefähr sieben Uhr des Abends sein, als mit donnerndem Rasseln ein Wagen die Langgasse heraufgefahren kam und, nachdem der Postillon seine noch unreife Kunstfertigkeit auf jämmerliche Weise ausposaunt, vor dem neben mir befindlichen Gasthofe anhielt. Mein Heinrich, welcher sich, faul und neugierig, wie die meisten Dienstboten, an die Hausthür gepflanzt, trabte nach kurzer Zeit, wie verrückt, die Stufen herauf, platzte, wie eine Rakete, in mein stilles Musenzimmer und berichtete sehr geläufig, daß ein junger bildhübscher Herr dem ebenfalls bildhübschen Reisewagen entstiegen und sich bei dem Hausknecht sogleich nach meiner Wohnung erkundigt habe. Diese Nachricht gab meinem hervorbrechenden Unwillen über die unwillkommne Störung des Burschen eine ableitende Richtung, indem mir, seit ich Steuerrath geworden und meine gute Mutter durch den Tod verloren, noch kein Besuch von Außen her das Gedrückte und Einförmige meines Junggesellen-Lebens erhellt oder verscheucht hatte. Um meinen Prozeß war's für den Augenblick geschehen, und als ich, grübelnd und sinnend, mit dem Namen des Fremden mich abmarterte, klopfte es an meine Thür und herein trat ein Marqueur mit einem Briefchen nebst Empfehlung von dem unbekannten, für mich noch namenlosen Herrn, welcher mir, da er in dieser Nacht weiter reise, gern heute noch seine Aufwartung zu machen wünsche.

Das Siegel des Briefes war schwarz, das Wappen mir unbekannt, die zierliche Damenhand völlig fremd. Mit seltsamer Ahnung erbrach ich endlich das nette Couvert, entfaltete den feinen Bogen und las zu meinem Staunen und meiner Betrübniß die Anzeige von dem plötzlichen Todesfalle meines Onkels, welcher in einem Städtchen an der polnischen Grenze Stadtrichter gewesen und vor zwei Jahren eine mir noch unbekannte, verwaiste Nichte — eben die Schreiberin — als Pflegetochter zu sich genommen. Sie nannte sich Rosamunde und lud mich ziemlich gebieterisch ein, sobald als möglich nach R... zu kommen und nicht erst die Citation des dasigen Stadtgerichts abzuwarten. Dieser Befehlshaber-Ton frappirte mich; so hatte noch kein Vorgesetzter an mich geschrieben. Von dem Ueberbringer fand ich übrigens kein Wort. Zuviel auf einmal war mir plötzlich begegnet, so daß ich vergebens eine Zeitlang nach klaren Vorstellungen rang; endlich ließ ich den Fremden zu mir bitten, bestellte noch ein Couvert und verfügte mich, mit dem Briefe in der Hand, in's Speisezimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Ein magdeburger Kaufmann ließ im Mai eine Anzeige ins Tageblatt rücken, daß er für jeden Scheffel lebender Maikäfer 10 Groschen zahle, vergaß aber anzuzeigen, daß sich solches nur auf seine große Runkelrübenplantage beziehe. Ein Bauer sammelt mit Kindern, Knechten und Mägden, und läßt sich sogar von seinen Verwandten aus der Ferne Maikäfer kommen. So bringt er 100 Wispel (?) zusammen, und fährt diese Ladung zu dem Kaufmann nach Magdeburg. Dieser macht große Augen und berichtet dem Bauer, daß es nicht so gemeint sei; sie gerathen in Streit, und da der Bauer mit Recht behauptet, daß es in der Annonce nicht so gestanden, so erklärt er dem Kaufmann: zahlen sie nicht, so lasse ich die Maikäfer fliegen. Der Kaufmann sieht seine ganze Erndte verloren, und zahlt dem Bauer die ganze Forderung, welcher erfreut abzieht.

(Honig gegen Brandschaden.) Ein sechsjähriger Knabe stürzte mit den Händen in ein in voller Gluth stehendes Kaminfeuer. Seine Großmutter, eine rüstige Frau, riß den Knaben empor und trug ihn eilig nach der Küche zu, um die übel zugerichteten Hände in Wasser zu tauchen. Auf dem Vorsaale fällt ihr ein Gefäß mit frisch ausgelassenem Honig in die Augen. In der Angst läßt sie das schreiende Kind die Hände in dieses tauchen, und gleich darauf tritt Schmerzlosigkeit ein. Den Rest des Tages und die folgende Nacht blieben die Hände des Knaben in Honig getaucht, und im Laufe des zweiten Tages war das Uebel so vollständig gehoben, daß die Hautbedeckung vollkommen gesund und kein Schmerz vorhanden war. Blasen waren gar nicht zur Entwickelung gekommen.

Der Herr B. v. Kottwitz in Nimptsch hat mit der gemeinen Brennnessel (urtica divica einen Versuch gemacht, sie zu Gespinnst zu nützen, welcher so gut ausfiel, daß nicht nur ein ziemlich feines, sondern auch ausgezeichnetes festes Gespinnst daraus hervor gegangen ist. Diese Pflanze darf aber nicht vor dem Monat November, bevor sie gänzlich abgestorben ist, und der Bast seine gehörige Reife erlangt hat, zu diesem Behufe abgeschnitten werden. Bereits außerhalb Schlesien macht man aus der Nessel Tücher, Tischzeuge, Bettüberzüge 2c., und baut sie auf wüsten Plätzen an; könnte nicht dadurch auch bei uns ein neuer Industriezweig erzielt werden?

Tags-Begebenheiten.

Se. Maj. der König fährt fort, der Leitung der Staatsgeschäfte mit unermüdlicher Thätigkeit obzuliegen, und bleibt dabei seiner früher schon beobachteten Maxime treu, alles wo möglich mit eigenen Augen zu sehen und selbst zu prüfen. Zur Erholung macht er kleine Ausflüge, größtentheils in Begleitung der Königin und höchst einfacher Bedienung; so erschienen neulich Se. Maj. unerwartet im Dorfe Barnim bei Potsdam in der Schule, und wohnten zur großen Ueberraschung des Schullehrers dem Unterrichte der Kinder eine halbe Stunde bei, worauf Allerhöchstsie Ihre Zufriedenheit zu erkennen gaben. Er sucht sich von Allem selbst zu überzeugen und folgt hierin dem Beispiele Friedrichs II. Am vorletzten Dienstage blieb Se, Maj. von 11 — 3 Uhr im Staatsministerium, und verspätete sich dort so, daß die Rückreise nach Potsdam nicht mehr auf der Eisenbahn, sondern auf der Chaussee erfolgen mußte. Man glaubt, daß bei dem Staatsministerium wichtige Gegenstände zur Berathung vorliegen.

Se. Hochselige Majestät haben für die Armen in Berlin 20,000 Thlr. ausgesetzt.

Auf der im Bau begriffenen Eisenbahn zwischen Neapel und Portici sollte auf der bereits fertigen Strecke eine Fahrt gemacht werden; der Zudrang des Publikums war ungeheuer, und auch Ihre Majestäten und der Prinz und die Prinzessin von Salerno wollten die Fahrt mitmachen, welches jedoch zufällig unterblieb. Gleich nach der Abfahrt wurde der Lokomotivenführer vom Schlage gerührt, und der Dampfwagen näherte sich pfeilschnell dem Punkte, wo die Schienen aufhören; in kurzer Entfernung davon führt eine für die Bahn errichtete, aber noch nicht ganz gedeckte Brücke über ein im Sommer wasserleeres Strombette; das Convoi erreichte bald die verhängnißvolle Stelle und stürzte mit allen Personen in den Abgrund. 20 Personen sollen das Leben verloren haben und die Uebrigen mehr oder minder schwer verwundet sein.

In den innern Provinzen von Rußland herrscht Getreidemangel, weshalb die russischen Häfen für fremdes Getreide geöffnet sind.

Die drei berüchtigten Räuber, Tagliani, Moneta und Poli, welche die Gegend von Brescia und die Provinz Bergamo lange unsicher machten, sind in die Hände der Gerechtigkeit gefallen. Sie wurden am 17. Juni von einer Patrouille im Wirthshause beim Mittagessen überrascht, und versuchten zu entfliehen; Moneta wurde durch einen Schuß verwundet zu Boden gestreckt, die andern beiden entkamen; allein am 18. entdeckte man sie in Brescia in einem Hause, welches sofort umstellt wurde; sie schossen sich nun selbst vor den Kopf und fielen verwundet nieder. Alle drei befinden sich nun im Hospitale des Gefangenhauses.

In den letzten 6 Monaten haben in London 300 Brände statt gehabt!

Zu Cork in Irland wurde neulich ein Mann in das Hospital gebracht, der sich kreuzigen wollte und zu diesem Zwecke sich große Nägel durch Hände und Füße getrieben hatte.

Zeittafel.

Den 23. Juli 1833 der Herzog von Terceira (Villaflor) schlägt die Miguelisten unter Tellez Jardao auf dem linken Ufer des Tajo; der Herzog von Cadaval verläßt mit den Miguelisten Lissabon. Den 24. Juli 1833 Lissabon erklärt sich für die Königin Donna Maria; die Gefangenen werden befreit. — Einzug des Grafen Villaflor. Den 25. Juli 1830 es erscheinen die berüchtigten Ordonanzen Carls des X. von Frankreich. Den 26. Juli 1581. Die Niederländischen Stände kündigen ihrem bisherigen Oberherren, Philipp II. von Spanien, den Gehorsam auf. (Abfall der spanischen Niederlande.) Den 27. Juli 1830 Aufstand gegen die Ordonanzen Carls X. von Frankreich. Den 28. Juli 1742 Friede zu Berlin zwischen Preußen und Oesterreich; Friedrich II. erhält Niederschlesien und den größten Theil von Oberschlesien. Den 29. Juli 1832 Ibrahim Pascha schlägt Hussein Pascha bei dem Passe Bylan Bogasi.

Auflösung der Charade im vorigen Blatte:
Augenlieder.

Homonym.

Ich bin ein nützliches Ding auf der Welt,
Bin immer zu finden, wie falsches Geld;
Bald bin ich sehr groß und bald wieder klein.
Bald kann man auf eines Berges Rücken
Schon eine halbe Stunde weit mich erblicken;
Bald siehst Du mich wieder als Kleinigkeit
Und höchstens nur auf zehn Schritte weit;
Wohl Hunderten muß ich Obdach geben,
Und doch kann in mir selbst ein Mäuschen nicht leben.
Um mich zu erbauen braucht man viel Gold,
Und zahllose Hände um theuren Sold;
Und doch sieht auf Märkten man mich zu Haufen;
Und kann man um wenige Groschen mich kaufen,
Und eines Meisters geübte Hand
Bringt wohl mich in einigen Stunden zu Stand.

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.